



Das Kreuz - Ohnmacht der Liebe

Im Zentrum des christlichen Glaubens steht das Kreuz. Jesus von Nazaret hat nicht nur unser menschliches Leben geteilt, sondern auch das Leid und die Bitterkeit des Sterbens. Er wird Opfer menschlicher Bosheit und Brutalität und grausam am Kreuz hingerichtet. Jesus stirbt den schmachvollsten Tod, den die Welt damals kannte. So zeigt uns das Kreuz, was an Gewalttätigkeit im Menschen steckt. Der Gekreuzigte durchbricht jedoch den Teufelskreis von Gewalt und Gegengewalt und offenbart uns so die wehrlose Liebe, die den Hass von innen her überwindet.

Der Weg Jesu endet nicht in der Dunkelheit des Karfreitags, sondern führt ins helle Licht des Ostermorgens. Ja, weil Gott ihn nicht im Tod gelassen, sondern in sein unvergängliches Leben hinein auferweckt hat - das feiern wir zu Ostern -, ist das Kreuz nicht nur Marterholz, sondern auch Lebensbaum, Zeichen des Sieges über Sünde und Tod. Jesu Auferweckung ist eine Vorwegnahme des ewigen Ostern der ganzen Schöpfung, das gläubige Christen erhoffen.

Allzu sehr haben wir uns an das Kreuz gewöhnt und empfinden nicht mehr das Anstößige, von dem noch der Apostel Paulus spricht: „für Juden ein Ärgernis, für Heiden eine Torheit“ (1 Kor 1,23). „Skandal“ für jeden gläubigen Juden, „denn ein Gehenkter ist ein von Gott Verfluchter“ (Dtn 21,23; vgl. Gal 3,13). „Dummheit“ für die gebildeten Griechen, denn auf einen gekreuzigten Gottessohn mit der Dornenkrone konnte die antike Welt nur mit Verachtung und Spott reagieren. Eine Wandkritzelei aus dem 3. Jh. n. Chr. zeigt einen eselsköpfigen Gekreuzigten, den ein unbekannter Alexamenos als seinen Gott verehrt. Die Torheit des Kreuzes offenbart Gott als einen, der dem Leid der Menschen nicht unbeteiligt zuschaut, sondern sich vom Leid des Menschen treffen und betreffen lässt. Christus wird zum Bruder

der Leidenden. Und die letzte Solidarität mit der Gottferne des Menschen wird hörbar im Verlassenheitsschrei, mit dem Jesus stirbt: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mk 15,34). Darum suchten und fanden Menschen durch alle Jahrhunderte hindurch im Aufblick zum gekreuzigten Christus Trost und Zuversicht in ihrem eigenen Leiden.

Ein gekreuzigter Messias ist für jüdisches Empfinden ein Skandal und löst Entsetzen aus, gebildete Heiden können darüber nur den Kopf schütteln: „Ein aufgehängter Messias!“; „Ein Gott, der seinen Sohn so elendig enden lässt!“. Für den Apostel Paulus dagegen, der um das Jahr 50 in der großen Hafenstadt Korinth predigt, ist die scheinbare Torheit die eigentliche Weisheit, weil die ohnmächtige Liebe und Hingabe stärker ist als Gewalt und Tod. Schwäche und Torheit Gottes sind im Licht der Auferstehung Jesu „Gottes Kraft und Gottes Weisheit“ (1 Kor 1,24). Gerade im entstellten Antlitz des Gekreuzigten kommt die wahre, die letzte Schönheit zur Erscheinung: Die Schönheit der Liebe, die bis zum Letzten geht und sich eben darin stärker erweist als Lüge, Unrecht, Hass und Gewalt.

„Ecce homo - Seht, der Mensch!“ (Joh 19,5), hat Pilatus dem Volk zugerufen und zeigte auf Christus, gegeißelt, mit Dornen gekrönt, zur Spottfigur gemacht. Wenn Jesus sich am Kreuz mit den Leidenden solidarisiert, hat das Konsequenzen für uns Christen. Wir dürfen nicht wegschauen, wo Leid und Unrecht geschehen, Leid und Tod nicht verdrängen. Und weil Leid und Tod nicht das letzte Wort behalten, so die Osterbotschaft, ist uns langer Atem geschenkt.

„Widerstand und Ergebung“ (Dietrich Bonhoeffer) - das ist die menschliche und christliche Haltung dem Leid gegenüber. Von Jesus her sollen wir das Leid lindern, mindern oder verhindern. Widerstand ist dort notwendig, wo es gilt, vermeidbares Leid abzuschaffen; Ergebung dort, wo Leid nicht überwunden, sondern nur ertragen und angenommen und im Licht der Auferstehung Christi in Hoffnung verwandelt werden kann.

Jakob Patsch